

Bezugspreis:
Monatlich 25 Pfg., vierteljährlich 75 Pfg., halbjährlich 1,25 M., jährlich 2,50 M. Bei der Post abgeholt 20 Pfg. und 2,70 M., durch den Briefträger 1,04 und 2,12 M.
Frei-Beilagen:
Sonnen- und Winternachtsblätter.
Hessischer Landbote.
Fernsprech-Anzeiger Nr. 2.
Erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Massener Bote

Verantwortlich: Dr. Albert Schöber. — Redaktionsrat: a. d. Verlags der Hamburger Verlagsanstalt, G. m. b. H. — J. Bode, Director, alle in Hamburg.

Anzeigenpreis:
Die halbjährliche Seite oder deren Raum 20 Pfg. Bei Stellenanzeigen und kleinen Anzeigen ist die erste Aufnahme umsonst. Restanten 60 Pfg.
Anzeigen-Akademie:
Für die Anzeigen-Akademie bis 5 Uhr am Vorabend. Nachschub nur bei Wiederholungen und pünktlicher Bezahlung.
Geschäftsstelle: Diezerstraße 17.
Postfach 12362 Frankfurt.

Nr. 198.

Hamburg a. d. Bahn, Dienstag, den 27. August 1918.

49. Jahrgang.

Hartnäckige Kämpfe um Bapaume. Longueval und Montauban wieder erobert.

Zäheste deutsche Abwehr und rastvolle deutsche Gegenstöße.

26. Berlin, 26. Aug. Nach den schweren aber für uns günstig abgelaufenen Kämpfen des Vortages legte der Feind am Morgen des 26. südlich von Bapaume erneut zu einem mit unerbittlichem Aufwand an Menschen, Munition und Tanks gegen unsere Stellungen vordringenden Großangriff an. Im Zusammenhang mit ihm standen die gleichzeitig mit gesteigerter Kraft wieder aufgenommenen und mit äußerster Erbitterung geführten schweren Kämpfe bei Albert und beiderseits der Somme, südlich der Somme, die nach einheitlichem, großartig gedachtem Plane wiederum den Durchbruch erstrebten. In den Morgenstunden lag das Schicksal der Kämpfe im Nordteil des ursprünglichen Angriffsraumes, von Montauban bis Albert. Erst in den Mittagsstunden legten sich die Kämpfe auf südlich von Albert-Grand ein, während es im Frontabschnitt von Albert bis Albert, offenbar wegen des Zusammenstoßes der feindlichen Kräfte, bis auf lebhafteste Artilleriekämpfe ruhig blieb. Gegen 12 Uhr mittags gelang es dem Gegner, durch heftige, mit schwerer Artillerie unterstützte, durchgehende Kämpfe, denen in fünf Wellen gegliederte frische Infanterieregimenter folgten, über die Bahn Roubaix-Grand et Grand vorzudringen, über Gontecourt hinaus zu stoßen und in Enville einzudringen. Um die trostlosen Trümmer dieser Ortschaften, die bald unter englischen, bald unter deutschen Feuer lagen und über die Stöße u. Gegenstöße hinüberfuhr, wurde den ganzen Tag erbittert gekämpft. Immer wieder drangen die deutschen Truppen, unermüdet gegen die übermächtig kämpfenden, vor und warfen den Gegner mehrmals bis zum Ufer der Somme zurück, bis sie, auf dem Gegner in der Front bedroht, Befehl erhielten, langsam, schrittweise kämpfend, zurückzugehen. So waren Teile einer aus Niederländern und Westfalen bestehenden Division in Gontecourt bereits umzingelt. Sie kämpften sich aber heldenmütig nach Osten durch und brachten dabei noch manchen Panzerwagen zur Strecke. Der Zufall hatte gewollt, daß es das gleiche Regiment von Hannover war, die Engländer bei der Morgenoffensive erlitten hatten. Sie kämpften nun zum zweiten Male an der gleichen Stelle, rangen mit dem Engländer, ihn schwer schädigend, und verdrängten mit den Söhnen anderer deutscher Stämme wieder an Tapferkeit. So verteidigte ein sächsisches Bataillon einen Höhenzug nordöstlich Gontecours, ohne zu wanken und zu weichen. Das letzte Gefecht seiner ihm zugehörigen Infanterie bediente ein Offizier mit vier Mann mit todesverachtender Kühnheit bis zum allerletzten Augenblick, als die Engländer schon fast an den Kadavern waren. Erst am Abend des zweiten Tages kam Erville in die Hände des Gegners.

Dagegen vermochte er auf dem Südtaste des Schlachtfeldes trotz härtester, ohne Rücksicht auf Verluste immer wieder vorgetriebener Angriffe keinen Boden zu gewinnen. Vor Miraumont und Fries brachen seine Angriffe vergeblich zusammen. Nur am Anknüpfen an den rechten Nachbarn zu beharren, wurden die Truppen dort zurückgenommen. Die bereits eingebrachten Gefangenen bezeugen die Verwirrung der Engländer und Niederländer als außerordentlich hoch. Namentlich haben die 63. englische Infanteriedivision und die 21. als sie am Vortage über die Ancre zurückzogen, aller schwersten Verluste erlitten. Die in der Nacht vom 20. zum 21. gebaute Ancrebrücke wurde dabei durch Artillerie zerstört. Drei engl. Bataillone, die nachmittags wieder den Fluß passieren wollten, wurden durch das deutsche Artilleriefeuer nahezu ganz aufgerieben. Nebenbei erging es den aus Roubaixville und Bucquoy vordringenden Infanteriemassen und Kolonnen aus Gontecours. Das Dorf ist eine wüste Trümmersäule erloschener Sturmpanzerwagen, die sich besonders an der Straße Roubaixville-Albert häufen. Vereinzelt brachen die Tanks durch, verloren den Zusammenhang mit ihrer Infanterie und wurden bald vernichtet. Ein auf einem Kraftwagen montiertes Maschinengewehr, das mit unserer Infanterie vorging, brachte sieben Tanks zur Strecke und zwang zwei zur Umkehr. Die wieder einmal vorrückenden engl. Kavallerie, die wieder einmal den Kampf aufeinanderzureißen. Wo Reiter allzufrüh auftauchten, wurden sie elend zusammengeschossen.

Deutscher Abendbericht.

26. Berlin, 26. Aug., abends. (Amstsch.) Ausdehnung der engl. Angriffe bis nördlich der Somme. Beiderseits von Bapaume, nördlich der Somme beständige Kämpfe. Die Angriffe des Feindes sind im Großen gescheitert; teilweise sind Gegenangriffe im Gange. Longueval und Montauban, die vorübergehend verloren gingen, wurden wiedergewonnen. Zwischen Somme u. Dife außerordentlich heftigen Kämpfen nördlich der Aue ruhiger Tag. Teilweise nördlich der Aue.

Amstsch. Kriegsbild der Gegner. Englischer Bericht vom 25. August, nachmittags: Im Norden der Somme geht unser Angriff weiter. Unsere Truppen halten die Straße von Albert nach Bapaume wie die Straße von Le Cote. Sie nahmen Longueval, Montauban und Beaumont. Im

Die Schlacht bei Bapaume.

Deutscher Tagesbericht.

26. Großes Hauptquartier, 26. Aug. (Amstsch.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppen Kronprinz Rupprecht und von Boeckl.

Vorfeldkämpfe bei Bailleul und nördlich der Scarpe. Südlich von Croisilles blieben feindliche Angriffe in unserem Feuer liegen. Bisfeldweibel Gabel schloß mit einem Maschinengewehr 4 Panzerwagen, Unteroffizier Heine mit leichtem Minenwerfer 3 Panzerwagen zusammen.

Beiderseits von Bapaume setzte d. Feind zwischen St. Leger und Martin Buich seine Angriffe fort. Voreinwurf an Infanterie und Panzerwagen sollte hier den Durchbruch durch unsere Front erzwingen. Wo der Feind mit Feuer und durch Gegenstöße abgewiesen wurde, trugen frische Kräfte den Angriff wieder erneut vor. Seine Angriffe sind im Großen gescheitert.

Im einzelnen war der Verlauf der Schlacht etwa folgender: Der Feind drang in unsere westlich von Worn — westlich von Bapaume Martin Buich — verlaufende Linie ein. Nördlich von Bapaume brachten örtliche Vereinskraften und Reserven den Feind am Ufer der Somme, Fournil und westlich von Bapaume zum Stehen. Weitere Angriffe brachen vor diesen Linien zusammen. Südöstlich

Norden von Bagnieu nahmen wir Gagnieu. Die Zahl der von der vierten Armee seit dem Morgen des 21. August gemachten Gefangenen, die bisher bei unseren Sammelstellen durchgekommen sind, übersteigt jetzt 17 000. Zu Beginn der letzten Nacht unternahm der Feind einen Gegenangriff gegen unsere neuerrichteten Linien von Bailleul eroberten Stellungen. Er wurde durch unser Feuer zurückgewiesen.

Abends 11 Uhr: Im Laufe des Tages wurde der feindliche Widerstand mit der Ankunft von Verstärkungen. Zahlreiche von Feind aus verschiedenen Punkten ausgeführte Gegenangriffe scheiterten verlustreich in unserem Feuer. Unsere Truppen gelang es im Vorfeld, den feindlichen Widerstand zu brechen, neue Fortschritte zu machen und zahlreiche Gefangene einzubringen.

Neue Landbootresultate:

17 000 Gr. F. E.

26. Berlin, 26. Aug. (Amstsch.) Im östlichen und mittleren Mittelmeer versenkten unsere U-Boote etwa

17 000 Pr.-Reg.-Tn. Schiffsraum,

darunter drei größere beladene Landdampfer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Washington, 24. Aug. Neuter amstsch. Die amerikanischen Dampfer „Lake Eden“, „West Bridge“ und „Cubor“ wurden in ausländischen Gewässern am 21. August, 16. August und 15. August von deutschen U-Booten versenkt.

Keine Einberufung des Reichstages.

Berlin, 26. Aug. Wir hören von zuverlässiger Seite, daß weder die Reichsregierung sich mit dem Gedanken trägt, den Reichstag in nächster Zeit einzuberufen, noch ist im Reichstagspräsidenten hiervon etwas bekannt. (Köln. Volksztg.)

Ein Orden für einen sozialdemokratischen Führer.

Nach Mitteilung des „Berl. Volksanzeigers“ gehört zu den bei der badischen Verfassungsfeier ausgezeichneten Parlamentariern auch der sozialdemokratische Vizepräsident Geiß. Er hat das Ritterkreuz erster Klasse des Bähringer Löwenordens erhalten.

Der Vormarsch der Österreicher in Albanien.

In kurzer Zeit hat Generaloberst Frhr. von Pflanzer-Baltin den Italienern in Italien eine empfindliche Niederlage beigebracht, die auch in politischer Richtung nicht ohne Rückschlüsse bleiben wird. Die nunmehr erfolgte Einnahme von Berat und Fier (nachdem am 22. August die Front zwischen diesen Punkten durchstoßen worden war) rechtfertigt die Erwartungen, die man auf die Angriffsbewegung der I. u. I. Truppen setzen durfte. Die Leistungen der österreichischen Armee sind um so höher zu veranschlagen, als sie sich im händelreichen Berggelände bei tropischer Sonnenglut vorarbeiten muß.

Ein Volksgericht an den Jarenmördern.

Stockholm, 25. Aug. Einer der Mörder des Jaren, der Arbeiter Bjelobrow ist, als er sich in den Straßen von Jesterburg zeigte, nachdem er sich lange verhehlt gehalten hat, von den wütenden Menge erschossen und dann in Stücke gerissen worden. Die beiden anderen Mörder sitzen im Gefängnis.

Englische Häfen als Gefährzone.

Genf, 26. Aug. Der „Secolo“ meldet aus London: Durch Verfügung der englischen Admiralität und der Seeresleitung sind 31 Häfen an der Ostküste und am Kanal als Gefährzone erklärt worden. Die in den Städten wohnenden Ausländer haben sich den Beschränkungen der in der Gefährzone wohnenden Personen zu unterwerfen.

von Bapaume nach der Front zwischen Thillois u. Martin Buich auf Gontecourt Fiers vor. Preussische Reserve-Regimenter und Marine-Infanterie warfen ihn in krassem Gegenangriff in die Linie Thillois—Martin Buich zurück. Beide Orte wurden wieder gewonnen. Zahlreiche Panzerwagen liegen zertrümmert vor und hinter unserer Linie.

Gegen unsere von der Ancre-Front abgewichen Linien Bagatin-le-Bell Garnon-Suzanne arbeitete sich der Feind im Laufe des nachmittags heran. Starke Angriffe die am Abend zwischen Carnoy u. der Somme erfolgten, wurden abgewiesen.

Südlich der Somme setzte sich der Feind bei mehreren Angriffen in Gagny und Fontaines fest. Beiderseits der Somme schlugen wir seine Angriffe zurück. Zwischen Somme und Dife keine besondere Gefechtsaktivität.

Südlich der Ailette griff preussische Garde den Feind westlich von Gagny an, gewann die Höhe südlich von Pont St. Marc und schlug im Verein mit deutschen Jägern sehr starke Angriffe weicher und schwarzer Franzosen ab. Etwa 400 Gefangene wurden eingebracht. Auch nördlich der Ailette brachen am Abend starke feindliche Angriffe zusammen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Teilgefechte an der West.

Der 1. Generalquartiermeister.

Ludendorff:

Englands Verfahren gegen die Hospitaltschiffe.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ vom 10. August, Abendsgabe, schreibt: Im Oktober 1914 wurde von der Entente ein deutsches Hospitaltschiff „Ophelia“ aufgebracht und nicht wieder freigegeben, während es im Dienst des Roten Kreuzes tätig war. Es ist also logisch, daß hierdurch alle Rechte der Roten-Kreuz-Schiffe a priori aufgehoben sind. Die Engländer haben kein Recht mehr auf den Schutz der Roten-Kreuz-Schiffe, denn sie haben selbst damit begonnen, das Genfer Abkommen nicht zu achten. Später haben die Engländer bekanntlich Rot-Kreuz-Schiffe für Truppen- und Munitionstransporte gebraucht. Ich selber habe englische Truppen, die für Deutsch-Ostafrika bestimmt waren, an Bord eines Roten-Kreuz-Schiffes transportieren sehen. Außerdem hat ein englisches U-Boot am 1. Juni 1915 das türkische Hospitaltschiff „Milly Adimers“, das viele Verwundete an Bord hatte, angegriffen. Von englischer Seite wurde ebenfalls am 1. Oktober das türkische Hospitaltschiff „Reich Bolken“ im Marmara-Meer angefallen. Ein französisches U-Boot beschädigte bei Sebico am 18. März 1916 das österreichische Rot-Kreuz-Schiff „Electra“ in der Adria. Alle diese Schiffe waren mit Abzeichen versehen und als Hospitaltschiffe angemeldet worden. Die Tatsache steht fest, daß die Entente mit der Nichtachtung des Genfer Abkommens begonnen hat. Aber im Vertrauen auf das kurze Gedächtnis der Menschen bestet sie jetzt noch allem Neptun auf die Deutschen. Die Entente hat versucht, Hospitaltschiffe der Mittelmächte zu vernichten. Daß die Deutschen bei ihren Angriffen auf Ententeschiffe in letzter Zeit mehr Erfolge hatten als die Entente mit ihren Angriffen auf deutsche Schiffe, hat nichts zur Sache.

Rußland.

Amerika und die Intervention.

26. Bern, 24. Aug. Der „Daily News“ wird aus New York vom 18. August gemeldet: General March erklärte im Senatsauschuss die Interventionspläne in Rußland folgendermaßen: Ich kann eine Einschränkung sagen, daß der Gedanke an die Errichtung einer Ökonomie in Rußland mit einer Handvoll Amerikaner lächerlich ist. Die amerikanischen Ziele in Rußland sind und werden bleiben die Sicherung der russischen Souveränität und die Bekämpfung der russischen territorialen Integrität. Die deutsche Annexion des tschecho-slowakischen Staates findet hier warmen Beifall.

Amerikaner über die strategische Lage.

Berlin, 24. Aug. Aus Moskau meldet die Petersburger Telegraphen-Agentur unter dem 20. August: In diesen Tagen berichtete Admirew in Moskau dem Senat der Arbeiterdeputierten über die gegenwärtige Lage an der Nordfront. Er führte aus: Die Vorbereitungen auf unserer inneren Front sind beendet; unsere Armee geht zum Angriff über. Die erste Verwertung ist überstanden. Die ersten Schritte zu einer rechtzeitigen Hilfeleistung sind getan. Wir stehen jetzt dicht vor den Toren von Asow, Jekaterinburg und Simbirsk und können die Hebergabe dieser Städte in kürzester Zeit erwarten. An der Ostfront sind die Engländer zurückgeschlagen. Ein paar Dutzend Werk von Nachschub sind Engländer, die nach Asow gelangen wollten, festgenommen worden. Zwanzig englische Schiffe wurden an der Mündung der Ostka umkehren. Unsere Truppen befinden sich drei Meilen von Asow und zehn Meilen von Simbirsk. Der Stimmungsantrieb in der Armee nach den Arbeiterführern zugeordnet werden, die in Moskau und Petersburg zur Armee gekommen sind. Die Engländer, die vom Meer aus die Ostküste Asows umgehen wollten, können sich dort nur bis zum ersten Juli halten. Sie sind so lange fest, als sie regelmäßig Hilfe aus England bekommen können. Aber die notwendigen Hüfen fehlen zu, und die Engländer konnten dann auf dem schmalen Weg von Nachschub für längere Zeit.

Deutsche Sieger-Erfolge.

26. Berlin, 26. Aug. Bei günstigem Wetter konnten unsere Luftstreitkräfte am 21., 22. und 23. August im Kampf gegen Luft- und Erdziele die Truppe auf der Erde wirkungsvoll unterstützen. Ein Kraftwogengefecht vernichtete sieben, eine Jagdmaschine zwei feindliche Panzerwagen. Unsere Bombengeschwader griffen mit stärke Ziele vor den Hauptfronten mit mehr als 180 T. Sprengstoff an. Brände entstanden u. a. auf dem Bahnhof von Arras, in Compiègne, Les Hies, Avesnes-le-Comte, Bierrefonds, Tracy-le-Mont, in Bahnhof und Stadt Vie und auf den Flughäfen von Oches und Lunville. Auf dem Bahnhof von Crocower folgte einer heftigen Explosion ein Brand. Der Bahnhof von Villers-Colteret wurde von zahlreichen Bomben großen Kalibers aufs schwerste beschädigt. In erbitterten Luftkämpfen verlor der Feind 51 Flugzeuge, davon allein sieben aus dem am 22. Aug. gegen Karlsruhe angeführten Geschwader. Unsere eigenen Verluste betrugen 14 Flugzeuge. Leutnant Udet errang am 22. seinen 57. und 58., am 23. seinen 59. u. 60. Luftsieg.

Die Teuerungszulagen für die Beamten.

Einmalige Zulagen von 400—1200 Mark. Berlin, 26. Aug. Über die neue Kriegsteuerungszulage wird dem „Berliner Tageblatt“ geschrieben:

„Dieser Tage fand im preussischen Finanzministerium eine Besprechung über die Gestaltung der in Aussicht genommenen Erhöhung einer einmaligen Teuerungszulage statt, an der der Finanzminister Herrgott, der Unterstaatssekretär im Reichsschatzamt Jahn, höhere Beamte aus dem Ministerium, Vertreter der Interessengemeinschaft Deutscher Beamtenverbände und des Verbandes Deutscher Beamtenvereine teilnahmen. Nach Besprechung der Notwendigkeit, den Beamten angesichts der gestiegenen Teuerung erneut zu Hilfe zu kommen, entwickelte der Finanzminister den Plan, den die Regierung bei der Verwirklichung ihrer Absicht, eine einmalige Zulage zu gewähren, nach sorgfältiger Prüfung aller in Betracht kommenden Momente, zur Ausführung zu bringen gedenkt. Die Teuerung sei so weit fortgeschritten, daß auch die Besoldung der höheren Beamten nicht mehr ausreichte. Bei der Abänderung eingegangener Verbindlichkeiten und der Befreiung notwendiger Bedarfsgegenstände könne nicht verkannt werden, daß die höhere berufliche und gesellschaftliche Stellung in mancher Hinsicht auch während der Kriegszeit höhere Aufwendungen erfordere. Aus diesem Grunde sei die Regierung entschlossen, auch bei den einmaligen Zulagen eine Differenzierung nach Gehaltsklassen einzuführen zu lassen. Es müsse also eine Regelung angebracht werden, wie sie bei den laufenden Kriegsteuerungszulagen bereits vorhanden ist. Die Staatsregierung verkenne dabei nicht, daß wie in einer Zeit leben, die die Verdrängung sozialer Gesichtspunkte zur Pflicht macht. Aus diesem Grunde sei ein Mindestbetrag und ein Höchstbetrag vorgesehen. Außerdem sei auch der gegenwärtige Zustand für Kinder im Mindestbetrage auf 50 Mark festgesetzt worden. Von einer Differenzierung nach Jahren und nicht teuren Orten werde in diesem Falle abgesehen, da die Gründe, die bei den laufenden Kriegsteuerungszulagen eine Differenzierung sprächen, in demselben Maße bei der einmaligen Zulage nicht geltend gemacht werden könnten. Die Aufwendungen hätten bei der früheren einmaligen Zulage 87 Millionen betragen, während diesmal ein Betrag von 266 Millionen vorgesehen sei.“

So sei geplant, in folgender Weise vorzugehen: Grundbetrag 200 M. plus Monatsgehalt (ausschließlich Wohnungsgeld), plus 10 Prozent Zuschlag für jedes Kind. Mindestbetrag 400 M., Höchstbetrag für ein Kind 60 M. Verdrängung werden Beamte mit einem Gehalt bis zu 20 000 M. Den Höchstbetrag der Zulage wird auf 1200 M. festgesetzt. Die lebenden Beamten erhalten 70 Prozent der Zulage für kinderlose Verheiratete, d. h. mindestens 70 Prozent von 400 M., gleich 280 M., Höchstbetrag 700 Mark. Auch für Pensionäre werden erhöhte Beträge bereitgestellt, die in möglichst entgegenkommender Weise gewährt werden sollen, auch dann, wenn Nebenbezüge vorhanden sind.

Der Vertreter des Reichsschatzamtes schloß sich den Ausführungen des Finanzministers an und unter dem Ausdruck des Bedauerns, daß nicht mehr für die Beamten aufgewendet werden könnte. Die Beamten müßten sich vor Augen halten, daß auch die Angehörigen anderer Berufsstände vielfach die schwersten Verluste zu tragen hätten. Es bleibe abzuwarten, ob und wann weitere Hilfsmittel eingebracht werden könnten.

Die anwesenden Vertreter der Verbände bekräftigten die Ungünstigkeit der geplanten Regelung nachzuweisen, und stellten übereinstimmend den Antrag, den Grundbetrag von 200 M. auf 600 M. u. den Zuschlag für Kinder auf 20 Prozent zu erhöhen. Die Vertreter der Interessengemeinschaft betonten außerdem, daß sie einen Betrag von mindestens 1200 M. erwarteten, und daß dieser Betrag bei den obwaltenden Verhältnissen durchaus nicht als hoch bezeichnet werden könnte. Es wurde auf die Zulage an das Eisenbahnpersonal verwiesen und zum Ausdruck gebracht, daß sich insbesondere bei den Eisenbahnbearbeitern eine hochgradige Erregung bemerkbar mache; die Beamtenhöfe könne neue schwere Enttäuschungen kaum noch ertragen. Die Verwirklichung ausreichender Mittel allein sei geeignet, eine Beruhigung herbeizuführen. Da nach der Haltung der Regierungsbekräftigung an einer Erhöhung der vorgeschlagenen Zulage im Grunde nicht zu denken war, traten die Vertreter der Beamtenhöfe am Schluß noch einmal nachdrücklich für eine Erhöhung der Zulage ein, damit den großen Massen der geringen Besoldeten, den unteren und mittleren Beamten eine wirksamere Hilfe gebracht werden kann. Trotz des Hinweis des Ministeriums, daß erheblich höhere Mittel nicht flüssig gemacht werden könnten, ließ die leuchtendste Erfolgserwartung, daß übernehmend wenigstens eine Erhöhung der niedrigsten Zulage verlangt werde, die Verwirklichung erwarten, in eine erneute Prüfung eingutreten, ob diesen Wünschen Rechnung getragen werden kann. Im übrigen wurde von dem Minister selbst betont, daß die Zahlung der Zulagen so schnell wie möglich erfolgen müsse.

Zum Falle Greber

Schreibt die „Koblenzer Volkszeitung“:

Es ist eine alte Erfahrung, daß kaum etwas in kirchlichen Kreisen eine solche freudige Bewegung hervorruft, als wenn ein katholischer Priester mit seinem Bischof in Konflikt gerät und sich gegen die ihm von Gott gesandte geistliche Obrigkeit auflehnt. Dann gibt es ein gewaltiges Rauschen im ganzen liberalen und besonders dem sozialdemokratischen Blätterwald; mit allen Kräften wird das Feuer geblasen und für möglichste Sensation gesorgt. Der sonst so mißachtete Priester ist auf einmal der gefeierte Held des Tages und laut ertönt das Lied vom braven Mann, der sich für die Freiheit des Gewissens in die Schranken tritt. So war es immer und so wird es bleiben.

Mit kurz vor der Reichstagswahl vom 14. Februar d. J. der frühere Pfarrer Greber plötzlich mit seiner von langer Hand in aller Stille vorbereiteten Gegenkandidatur gegen den offiziellen Zentrumskandidaten hertrat, da konnte er sich sofort der wärmsten Sympathie und tatkräftigen Förderung von Seiten der entschiedensten Zentrumsfeinde des Wahlkreises erfreuen. Ganz protestantische Ordinationen, in denen niemals eine Zentrumsstimme abgegeben worden war, wählten einstimmig Herrn Greber und auch die Sozialdemokraten leisteten Hilfe. Natürlich geschah das nicht aus Liebe zu dem katholischen Priester, sondern aus Feindschaft gegen das Zentrum, das man durch die Niederlage seines Kandidaten schwer zu treffen hoffen durfte. Damals richtete sich der Kampf gegen die Zentrumsparthei, heute richtete er sich auch gegen den hochwürdigsten Bischof von Trier.

In einer öffentlichen Volksversammlung in Boppard, welche zum großen Teil von Nichtkatholiken, meist Frauen, besucht war, hat der Reichstagsabgeordnete Greber persönliche Angelegenheiten in langer Rede besprochen und dabei außer dem Vorstande der Zentrumsfraktion den Herrn Bischof von Limburg und insbesondere auch seinen Diözesanbischof scharf angegriffen. Die Darstellung, die Herr Greber von den Verhandlungen über seine Aufnahme in die Zentrumsfraktion gibt, ist schiefe und unvollständige. Unrichtig ist insbesondere die Behauptung, daß nicht die Fraktion sondern nur der Vorstand derselben zu der Frage Stellung genommen hätte. In Wirklichkeit haben Vorstand und Gesamtfraktion beschlossen, die Entscheidung über den Protest des engsten Parteikomitees gegen die Aufnahme von Herrn Greber und diese selbst bis nach Erledigung des bei seinem Bischof kühnendsten Verfahrens auszuschieben. Die Korrektheit dieses Beschlusses dürfte nicht nur für jeden Katholiken, sondern für jeden Unbefangenen unanfechtbar sein.

Uebrigens ist das alles jetzt gegenstandslos. Wir hören nämlich heute von demselben Herrn Greber, der vor seiner Wahl sich mächtig darüber entrüstete, daß seine Insubordination zur Zentrumsparthei angezweifelt wurde, daß er seinen Wert darauf lege, welcher Partei er angehöre, er strebe nach Recht und Gerechtigkeit, erkenne seine Parteilichkeit. Doch für einen Mann von so ausgesprochen politischer Parteilichkeit ist es selbsterhellend, was die Differenzen des Herrn Greber mit dem bischöflichen Ordinariate in Limburg betrifft, so wird dieses wohl seine guten Gründe gehabt haben, wenn es vor mehreren Jahren in dem kirchlichen Amtsblatt vor ihm zu warnen sich bemüht hat; daß diese Warnung später zurückgenommen worden sei, ist nach unsern zuverlässigen Informationen unrichtig.

Vom weit größeren Bedeutung ist aber u. nimmt auch einen weit größeren Raum in seiner Rede ein die Polemik gegen seinen Diözesanbischof. Dieser war offenbar für ihn die Hauptsache, um nach dieser Richtung seinem Herzen Luft zu machen, deshalb die „Macht in die Öffentlichkeit.“ In tatsächlicher Beziehung erfahren wir, daß der Herr Bischof von Trier Herrn Greber die Erlaubnis zur Aufnahme bzw. Ausübung des Reichstagsmandates verweigert, und wegen seiner Weigerung der bischöflichen Weisung zu entsprechen, die Suspension über ihn verhängt habe. Daran schließen sich weitläufige kanonistische Ausführungen des Redners, worin er unter Berufung auf die Autorität des Vaters Beinhart und des § 4 des am 1. Juli d. J. in Kraft getretenen neuen Codex des kanonischen Rechtes, sowie unter der zum soundsoviellsten Male

wiederholten Versicherung, daß er sich nicht um das Mandat beworben (1), sondern dieses ihm angeboten (2) worden sei, nachzuweisen versucht, daß er der Genehmigung des Bischofs zur Annahme des Mandates nicht bedürfe und seine Suspension also ungerechtfertigt sei. Deshalb habe er gegen letztere Berufung nach Köln eingeklagt und werde, wenn nötig, auch zum Papste gehen. Sein Mandat werde er nur niederlegen, wenn seine Wähler es verlangten, sonst nicht.

Dah Herr Greber suspendiert sei, war uns schon lange bekannt und wir haben es nur aus Schonung für ihn bisher verzwiegen. Ob die Suspension ausschließlich wegen der ohne bischöfliche Erlaubnis erfolgten Annahme des Reichstagsmandates erfolgt ist, wissen wir nicht, jedenfalls wurde Herr Greber schon lange vorher zum Predigen u. Beichtören nicht zugelassen. Sicher aber dürfte sein, daß der Herr Bischof auf dem Standpunkte steht, es sei nicht nur kirchlich und allgemeiner Brauch, daß ein ihm untergebener Geistlicher seine Kandidatur zu einer gesegneten Körperkraft ohne seine Zustimmung annehme, sondern dies sei auch nach kirchenrechtlichen Bestimmungen erforderlich. Annahmen ist wohl auch, daß der Herr Bischof über die betreffenden Vorurteile, insbesondere des Provinzialkonsils zu Köln und des neuen Codex des kanonischen Rechtes sowie die Bedeutung des von Herrn Greber so besonders betonten Wortes „attentat“ eingetragenen unterrichtet ist. Ebenso wird er wohl mit den meisten andern Menschen der Ansicht sein, daß derjenige, der eine Kandidatur annimmt, sich damit um das Mandat bewirbt!

Aber auf das kommt es zur Beurteilung des Greber'schen Vorgehens eigentlich nicht an. Durchschlagend ist einfach folgende Erwägung: Niemand kann und wird bestreiten, daß ein sich einem katholischen Bischof die geistliche Disziplinargewalt über seinen Klerus zu stellt. Ob und in welchem Maße er im einzelnen Falle davon Gebrauch machen soll, unterliegt zunächst seinem eigenen pflichtmäßigen Ermessen, eventuell der Entscheidung der höheren kirchlichen Instanzen. In keinem Falle aber hat eine aus Männern und Frauen, aus Angehörigen der verschiedensten Religionen und Konfessionen zusammengesetzte Volksversammlung über die Rechtmäßigkeit der Disziplinarmassregeln eines katholischen Bischofs gegen einen seiner Priester zu entscheiden. Warum also den Prozeß vor einem Forum führen, welches darüber zu befinden weder berechtigt noch befähigt ist. Und das dazu in einem Zone, der jede dem Bischof schuldige Ehrerbietung vermissen läßt — einem Bischof gegenüber, der seit 37 Jahren sich verzehrt in Sorgen und Mühen und apostolischen Eifer für das Heil der ihm anvertrauten Seelen. Was kann da mit anders erreicht werden, als daß das katholische Volk seinem Bischofe entfremdet wird, Andersgläubige aber mit Haß und Verachtung gegen ihn erfüllt werden?

So betrübend hiernach auch das Vorgehen des Herrn Pfarrer Greber für alle ihrer Kirche aufrichtig ergebene Katholiken sein muß, es tritt noch weit jenseit gegen das tieftraurige Schauspiel, welches das katholische Volk Greber'schen ihren Glaubensbrüdern gegeben haben und über welches die Rheinische Zeitung in ihrer Nummer vom 17. August berichtet. Dieses sozialdemokratische Organ ist „in der Lage“, eine Eingabe zu veröffentlichen, welche neun von ihm (dem roten Blatt) als „Kirchentreue Katholiken“ bezeichnete Männer an den deutschen Reichskanzler in der Greber'schen Suspensionsangelegenheit gerichtet haben. Dieses gibt zunächst den Wortlaut einer „Bekundung“ an das bischöfliche Ordinariat in Trier wieder, angeblich unterzeichnet von 221 selbständigen Männern der Pfarrgemeinde Obergondershausen, in welcher diese in herausfordernder brutaler Sprache Auskunft verlangen, warum ihr Pfarrer suspendiert sei, in der sie die Maßregel zurückführen auf Verleumdungen seiner Amtsbrüder, von denen man so Red und Verleumdung gewöhnt sei, in der sie „feierlichen Protest“ erheben gegen die Entscheidung der priesterlichen Gewalt und Ehre unseres wert und bereit beliebten Herrn Pfarrers Greber, und in der sie zum Schluß deutlich mit dem Abfall drohen — für den Fall, daß der Herr Bischof die Suspension nicht aufhebe. In der Eingabe an den Reichskanzler aber wird von den neun „Kirchentreuen Katholiken“ dem Herrn Bischof von Trier eine Ueberlieferung seiner Befugnisse vorgeworfen, der Herr Reichskanzler über die maß-

gebenden kirchenrechtlichen Bestimmungen genau in der nämlichen Weise, wie in der Greber'schen Rede behauptet, Schutz und Hilfe von ihm verlangt und schließlich mit dem Reichstoge gedroht.

Man traut seinen Augen kaum, wenn man das liest und möchte es schier für unmöglich halten. Welche Verirrung! Katholische Männer wagen es, ihren Bischof, der von Gott gesetzt ist, die Kirche zu regieren und dem auch für Treue und Gehorsam verpflichtet sind, vor ihre Schranken zu fordern, weil er gegen ihren früheren Pfarrer disziplinarisch vorgehen sich verpflichtet gefühlt hat; sie wagen es, die Kontrakte dieses Pfarrers in der unerhörtesten und leichtfertigen Weise zu verächtlichen, sie wagen es, Protest zu erheben gegen die Maßregel ihres Bischofs und versuchen es, deren Aufhebung zu erzwingen durch die Drohung mit ihrem Abfall von der Kirche und die Anrufung der weltlichen Gewalt!

Und die Ketten haben dabei, reiben sich vergnügt die Hände und hehen mit aufsteigenden Schreien, wie „Der Bischof gegen das Bürgerrecht“ und „Des Bischofs Mannstahl“. Wohin soll das führen! Wir meinen den Drobzweibern müsse es jetzt doch dämmern, welche furchtbare Verantwortung sie auf sich geladen haben, und daß „kirchliche Intelligenz gefährdet“ werden. Die Behörden aber müssen doch jetzt einsehen, wohin die Sache geht und werden hoffentlich den Rückweg finden zu der Unterwerfung unter die kirchliche Autorität, die des gläubigen Katholiken Blick u. Streb ist.

Das Zentrum und Pfarrer Greber.

Im Anschluß an die von uns bereits veröffentlichte Notiz erhalten wir vom Vorsitzenden der Zentrumsfraktion des Reichstags, Abg. Gröber, folgende authentische Darstellung: Der „Vorwärts“ Nr. 227 vom 19. August und andere Berliner Zeitungen bringen eine Mitteilung über die Ergründung ins Reichstagswahlkreis Koblenz-St. Goar, in welcher behauptet wird, die Zentrumsfraktion des Reichstags habe es abgelehnt, den bei dieser Wahl gewählten Abgeordneten, Pfarrer Greber, als Mitglied aufzunehmen. Diese Behauptung ist unrichtig. — Der Abg. Greber hat am 19. Februar d. J. bei dem Vorstand der Zentrumsfraktion um Aufnahme als Mitglied nachgesucht, jedoch kurz nachher, ehe ein Beschluß der Fraktion über dieses Gesuch ergangen war, dem Vorsitzenden der Fraktion erklärt, es sei ihm durch Schreiben des bischöflichen Generalvikars Trier vom 16. Februar auf Grund einer Anordnung des Bischofs von Trier eröffnet worden, daß die bischöfliche Genehmigung zur Annahme der Wahl nicht erteilt werden könne; gegen diese Anordnung des Bischofs werde er die Entscheidung der höheren Kirchenbehörde anrufen und erforderlichen Falles den Inanspruchnahme ersuchen; er sei damit einverstanden, wenn die Beschlußfassung der Fraktion über sein Aufnahmengesuch bis zur rechtskräftigen Entscheidung der zuständigen Kirchenbehörde über seine Beschwerde ausgesetzt werde. — Demgemäß unterließ eine Beschlußfassung der Zentrumsfraktion. — Am 13. März ersuchte Abg. Greber den Vorstand der Zentrumsfraktion nunmehr einen Beschluß über sein Aufnahmengesuch herbeizuführen, worauf die Fraktion die Erklärung abgab, daß sie über das Gesuch Beschluß fassen wolle, sobald die Entscheidung der kirchlichen Behörde über die von Pfarrer Greber erhaltene Beschwerde getroffen sein werde. — In einem solchen Beschluß kam es jedoch nicht, da der Abg. Greber die Fraktion ohne Rücksicht über den Ausgang des Beschwerdeverfahrens ließ u. am 22. April, nachdem der Bischof von Trier am 12. April ihn ab officio suspendiert hatte, sein Aufnahmengesuch zurückzog.

Eine Diplomatenreise mit Hindernissen.

Berlin, 24. Aug. Ueber die Gelehnisse Herrscher auf seiner Moskauer Reise teilt die „B. Z.“ am Mittwoch mit: Der Sonderzug Herrscher hätte, wenn er glatt durchgelaufen wäre, bequem zwischen 7 und 8 Uhr in Moskau eintreffen können. In einer Station etwa 30 km. vor Moskau erhielt jedoch der Zugführer die Weisung, der Zug dürfe nicht vor 10 Uhr abends im dortigen Bahnhof einlaufen. Der Zug sollte seine Fahrt in langsamem Tempo mit kleinen Aussetzungen fort. In Ruznino, etwa 14 km. vor Moskau, erhielt der Zug Halt. Es erschien der deutsche Gesandte Graf Welz, Legationsrat Dr. Meißner und eskorte Dr. Helfferich und seinen Begleiter, den Grafen Schaffgotsch, den Zug zu verlassen und die letzte Strecke bis Moskau mit dem Direktor im russischen Volkswirtschaftsamt für auswärtige Angelegenheiten, Herrn Kappel, der zu diesem Zwecke nach Ruznino gefahren war, in dessen Auto zurückzulegen. Man hatte es, da die bevorstehende Ankunft Dr. Helfferichs in Moskau bekannt geworden war,

für geraten gehalten, das Einfahren im Moskauer Bahnhof zu vermeiden. Auf der Rückfahrt von Moskau war der Wagen Dr. Helfferichs und der ihm beigegebenen Begleitmannschaft (Rosa, Kuchel, dem nach Oefsha gebenden folienarmigen Zug angehängt. Oefsha ist Überwachungsstation des Bahnhofs nach dem von den Deutschen besetzten Gebiet. In einer Station vor Smolensk schied sich der Begleitmannschaft an, die beiden Wagen abstoppen zu lassen. Auf Befragen gab er an, es sei von Moskau Befehl erteilt worden, die beiden Wagen abzugeben und nach Biala, einer Station halbwegs Moskau, zurückzubringen. Gründe wurden nicht angegeben. Dr. Helfferich erhob Einspruch und verlangte telephonische Verbindung mit dem Volkswirtschaftsamt für auswärtige Angelegenheiten in Moskau. Nach mehrstündigen Warten und Parlamentieren fand sich der Volkswirtschaftsamt nach am Telefonat in Moskau ein und gab Dr. Helfferich die Auskunft, daß in Oefsha Unruhen ausgebrochen seien, die eine Weiterfahrt zunächst untunlich erscheinen ließen. Kappel sei bereits im Entzug nach Biala unterwegs, um dort Dr. Helfferich zu treffen und weiteres mit ihm zu vereinbaren.

In der Tat hatte ein Teil der russischen Grenztruppen sich im Grunde mit den linken Sozialrevolutionären in Oefsha gegen die Sowjetregierung erhoben, sich der Stadt Oefsha nach kurzem Kampfe bemächtigt, die Mitglieder des lokalen Sowjetorgans gefesselt oder getötet und den Verkehr über die Grenze unter feindseligen Aushebungen gegen Deutschland gesperrt. Es bedurfte des Eingreifens der von der Sowjetregierung aus Mitleid und Smolensk gesandten Verhärten, um die Revolte zu unterdrücken und den Weg nach Oefsha wieder frei zu machen. Auch eine Friedensrede des „wilden Mannes“ aus Australien.

Der australische Premierminister Hughes hielt jüngst in England eine Ansprache an australische Truppen. Darin sprach er in Bezug auf Deutschland von wilden Tieren der Dschungeln, von menschenmordenden Bestien und von einer Pestbeule. Zum Schluß der blutrünstigen Rede hieß es wörtlich: „Ihr habt der Welt gezeigt, daß die australischen Soldaten die großen Vorkämpfer des Friedens sind und wir werden den Weltfrieden herbeiführen, und wenn wir darum die Hälfte des deutschen Volkes erschlagen müßten.“

Deutschland.

* Eine gute Mittelkarte. Berlin, 24. Aug. Ueber unsere Entzerrungsergebnisse läßt sich unter gewissen Einschränkungen, die die Anbauflächenvergrößerung und das vorläufige Entzerrungsergebnis notwendig machen, bereits heute ein allgemeines Bild gewinnen. Es ist im letzten Jahre unter Zuzugabe der Kartographischen und der geographischen Dienststellen der Reichsanstalt eine sehr genaue Anbauflächenstatistik aufgenommen worden. Es ist anzunehmen, daß im Vergleich zum Vorjahre diesmal alle angebauten Flächen erfasst worden sind. Auf Grund dieser Anbauflächenstatistik kann festgestellt werden, daß die Sorge, es könnte wegen des vermehrten Gemüths- und Feldfruchtens der Getreidebau leiden, nicht berechtigt gewesen ist. Unser Getreideanbau hat im Gegenteil eine Steigerung um einige Prozent erfahren. Das gilt ganz besonders für die wichtigsten Frucht, den Winterroggen. Eine gewisse Verringerung, aber nur sehr gering, ist eingetreten bei dem Weizen, dagegen hat der Kartoffelanbau eine sehr erhebliche Steigerung erfahren. Die mit Frühschnecken angebauten Flächen waren um ein Fünftel größer als im Vorjahre. Allerdings ist wegen des späten Frostes und des sonstigen ungünstigen Wetters der Ertrag der Frühschnecken weit hinter dem erwarteten zurückgeblieben. Aber auch bei den Spätschnecken zeigt sich gleichzeitig eine Vergrößerung der Anbauflächen. Für Ostpreußen ist ein ganz wesentliche Steigerung der Anbaufläche zu verzeichnen, jedoch der Feldfruchtanbau das Rückgrat für unsere Getreideerzeugung tatsächlich werden wird. Um auch weiterhin den Anreiz zu starkem Feldfruchtanbau zu schaffen, sind die gegenwärtig geltenden Preise auch schon für die Zeit bis zum Jahre 1920 als Mindestpreise festgesetzt worden.

Ueber das Entzerrungsergebnis selbst läßt sich auf Grund der Vorführung ganz allgemein sagen, daß wir mit einer guten Mittelkarte rechnen können. Das Wintergetreide hat einen guten Winterertrag und einen guten Ertrag. Die Einbringung der Ernte hatte sich wegen des schädlichen Wetters etwas verzögert. Es besteht aber bei der eingetretenen Trockenheit die Hoffnung, daß durch Ausdunstung nicht allzu großer Schaden entsteht. Das Sommergetreide ist in dem Vortage etwas zurückgeblieben, spielt aber keine ausschlaggebende Rolle. Für den Vortage sind die Niederschläge noch rechtzeitig gekommen. Man kann allgemein sagen, daß der Entzerrung in diesem Jahre 10 bis 15 Prozent höher sein wird als im Vorjahre. Das ist aber auch erforderlich im Hinblick darauf, daß wir durch den Frühschnecken schon im Vorjahre auf die neue Ernte setzen. Der Ertrag der Kartoffelernte wird wie im Vorjahre geschätzt. Dasselbe gilt auch von den Hülsen und den Getreiden. Die Kartoffelernte hat dagegen ein nicht befriedigendes Ergebnis erbracht. Im allgemeinen läßt sich aber sagen, daß wir mit der diesjährigen Ernte durchaus zufrieden sein können.

Der Feldkaplan.

Roman aus der Zeit des Weltkrieges.
Von Franz Wismann.

21) (Nachdruck verboten.)
„Ich bleibe bei Euch in Rot und Tod, Kinder,“ rief er den Reservisten zu und setzte den Fuß auf den Trittbrett. „Gut, leb wohl! Auch ihr Frauen habt eine große, schöne Aufgabe in dieser schweren Zeit. Wenn die Männer Wunden schlagen müssen, so seid ihr berufen, sie zu heilen. Haltet nicht weniger tapfer aus, wie es unsere tapferen Krieger tun werden. Das Bewußtsein erfüllter Pflicht hilft über vieles weg, was nicht zu ändern ist. Und nun“, seine Stimme zitterte leise, als er hinschwebte, „grüß mir den Jäger noch einmal. Er soll den Kopf aufrecht tragen und nicht verzweifeln. Der Herr verläßt die Seinen nicht.“

Mit großen, verdurten Augen sah die Schwester ihn an. „Du glaubst immer noch an seine Unschuld? O Gott, doch ich es auch konnte!“

„Durch Deine Liebe solltest Du ihn aufrecht halten in diesen schweren Tagen.“

„Ich will versuchen, was sie vermag. Will ihn bewegen, offen seine Schuld zu bekennen, um meiner Liebe willen, die nur sein bestes ist. Auch ich ihn dann auch für immer verlieren, so ist doch kein besserer Teil gerechtfertigt.“

Was der Kaplan antwortete, verlangte unverständlich im Rinn des abfahrenden Auges. Langsam, mit schmerzlichen Rüdern setzte sich die Wagenscheibe in Bewegung und zischender Dampf umhüllte die Lokomotive. Aus allen Fenstern streckten sich Hände und Arme, Hüte und Tücher wurden geschwenkt, brausende Hurra, in die sich das Weinen und Schluchzen der Frauen mischte, erschütterten die Luft.

„Gut, so ihren Bruder nicht mehr, aber ihr weißes Tüchlein flatterte immer noch. Und als der Zug schon der Wägen war, trug der Wind von den davonschwindenden Wägen nach den Gesang herüber:

„In der Heimat, in der Heimat,
Da gibt's ein Wiedersehen.“

6. Kapitel.

Biel Ihre hatten den heldenmütigen Deutschen die vielen Feinde gebracht.
Einnützig und begeistert stand das ganze Volk hinter seinem Kaiser, die große Zeit hatte kein kleines Geschlecht gefunden.

Mit dem durch die Rotwehr bedingten Einbruch in Belgien begann ein gewaltiger Siegeslauf. Der Fall von Lüttich öffnete die stark besetzte Maaslinie, unter den Krupp'schen Riesengeschützen brach auch Namur zusammen. Brüssel fiel in die Hände der Sieger und die geschlagenen belgischen Truppen suchten ihr letztes Heil hinter den Gräben und Wällen von Antwerpen.

Auf den freigebliebenen Wegen nach Frankreich rückten die deutschen Heereskörper unaufhaltbar vor. Bei Mons, Charleroi und Rauberge über den Dauen gerannt, mußten Franzosen und Engländer flüchtend bis St. Quentin zurück, wo eine neue Niederlage ihrer wartete.

In Lothringen hatte der Kronprinz von Bayern in mehrwöchiger Schlacht acht französische Armeekorps total geschlagen und zurückgeworfen, während der durch Luxemburg vorgedrungene Kaiserlehn Longwy und Montmedy nahm und den Feind bei Reims aufs Haupt schlug.

Im Osten hatten die österreichischen Heere nach heldenhaftem Widerstand und anfänglichen Siegen vor der erdrückenden Uebermacht des Feindes die Hauptstadt Galizien, Lemberg, räumen müssen, und auch in Ostpreußen waren russische Heere überhandnehmend eingeschoben. Schon hatten sie sich im schwer heimgesuchten Grenzland in langer Linie von Gumbinnen bis Johannisburg festgesetzt, als sie an den Masuren'schen Seen ihren Weistand fanden. Bei Tannenberg erlagen sie der genialen Strategie Hindenburgs. In die See und Sümpfe gedrängt, ließen sie hunderttausend Mann auf dem Sackischfeld, und fast ebenso viele wurden gefangen. Siegreich rüdten die Deutschen über die befreite Grenze und besetzten das russische Gouvernement Suwalki.

Wie hier der polnischen Hauptstadt Warschau, so näherte man sich inzwischen im Westen bereits

Paris. Rauberge, der Hauptstützpunkt der Engländer, hatte sich ergeben müssen, und die Regierung Frankreichs rückte nach Bordeaux. Eine letzte große Schlacht an der Marne schien bereits die Entscheidung bringen zu sollen, aber ehe sie eintrat, nötigte ein mit allen verfügbaren Kräften des Feindes unternommener Versuch, den rechten Flügel der Deutschen zu umgehen, diese längs der Aisne eine starke Verteidigungsstellung zu beziehen. Die weitere starke Bedrohung der Ostfront durch die russ. Millionenheere forderte die sofortige Niederwerfung dieses grimmigen und mächtigen Gegners gebieterisch. Darum war der deutsche Rückzug von der Marne und die lange Defensivlinie an der Westfront notwendig.

Der Charakter des großen Völkerringens änderte sich mit einem Schlage, und an Stelle der offenen Feldschlachten trat der Kleinkrieg der Schützengräben, die mit ihren Unterständen, Drahtverhauen und Minenfeldern wie ein ungeheurer Ball von der Nordsee bis zur Schweizer Grenze sich hinzogen.

Am 9. Oktober fiel nach Antwerpen, eine der stärksten Festungen der Welt, nach nur zwölfstündiger Belagerung dem energischen General von Belfort in die Hände, und damit war auch in Belgien ein vorläufiger Höhepunkt erreicht. Trotz aller Anstrengungen Englands, den verhassten neuen Rostbar von der Küste fernzuhalten, ward diese Küste Schritt um Schritt bis in die Nähe der französischen Grenze gewonnen.

Sie aber hatte sich die zum größten Teil entkommene Besatzung Antwerpens mit den in Flandern stehenden Engländern und Franzosen vereinigt und die feindselige Front von Aisne bis zur See bei Neuvort verlängert. Die Kanalstämme wurden durchstochen, so daß das Wasser dem nützlichen Verkehren der Deutschen zu Beginn des Herbstes ein Ziel setzte.

Mit bitterer Trauerstimmung lag der Herbst über der eintönigen Landschaft des Flanderns, dessen schmerzliches Wasser trüge durch die überfluteten Gegenden floß. Der Eisenbahndamm, der von Ipern zur Küste lief, Seiden und Wäse,

kleine Waldparzellen, die vom rauhen Seewind idyllisch gebogenen Bäume und Telegraphenmasten bildeten die einzigen Erhebungen auf dieser endlos sich hinziehenden flachen Ebene. Hier und da barg sich hinter bunt gefärbten Bäumen eine Ortschaft, und wenn man ihr nahe kam, ahnte sie die Stille des Todes. Ruinen, wohnen man sah.

In dem dem Kanal zunächst gelegenen Dorfe hat der Anglisturm verbrennt gebrannt. Wie ein fleischloses Gespenst streckte die zerfallene Windmühle ihre Flügel in die grauen Nebelschwaden des Morgens. Zwischen den brandgeschwärzten Säulen standen tief Granatenrichter, die Wägen sind mit Ruinenräumen besetzt, unter denen die letzten Mienen erschiden, und von den Obstbäumen hängen geschüttelte Zweige herab.

Die finstern drohende Augen hatten die Schützengräben an den noch stehenden Wänden, um die sich die Schützengräben eingefürzte Wägen türmen. Eine durchbrochene Barrikade aus Sandbüden, Ackergerät, Räderkarren, Ästen, Kisten und allen erdenklichen Schutt öffnet den Weg zur Küste. In seiner Seite liegen zerbrochene, blutbesprenkelte Gewehre, weggerissene Tornister, französische Kappen und belgische Waffentröde in grauen Durcheinander, und auch das einstmals so schmale Gotteshaus bietet ein furchtbares Bild der Zerstörung.

Das Dach ist herabgerissen, die statischen Lärme sind zur Hälfte eingestürzt und tief in den Boden hat sich im Falle die schwere Glocke geworfen. Um sie her haben Scherben der farbigen Glasfenster sich aufgehäuft, und die Kreuzwegstationen, die von den Mauern des Schiffes bilden, sind von Schrapnellstücken durchbohrt.

Erdröden scheint die Gottheit von diesen Stille des Grauens gestochen, und dennoch dringen durch das innere dröhnende dumpfe Grollen des Geschälldonner, durch das ferne Rauschen des wechselläufigen bläulichen felderndes Klänge. Aus dem noch lebhaft erhaltenen Hause des Meeres und Torengräbers, das hinter dem feinen höchsten Friedhof aufragt, kommen die weichen Töne eines Harmoniums. (Fort.)

Provinzielles.

Wilsbich (an der Weis), 21. Aug. Heute Nachmittags fand hier eine Versammlung im Freien statt, in welcher ein Kolonial-Missionar aus Hamburg, Herr Vater Winold einen fast stündlichen Vortrag hielt über die Zustände im kolonialen Missionsgebiet. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgten die zahlreichen Zuhörer den Ausführungen des Missionars und die fleißigen Fragen hatten ein ständiges Zittern aufgebracht für die Regierender in Afrika. In einem Schlusswort sprach Herr Vater Winold den Dank der Versammlung an den Redner aus und wies noch hin auf die hohe Bedeutung der Kolonial- und Missionsfrage in der Gegenwart. So wurde unter diesjähriges Patronatsfest erweitert zu einem kleinen Missionsfest, und allgemein äußerte man in der Gemeinde den Wunsch, daß eine solche Veranstaltung im Saalbau zum freien Sonntag möglichst bald wiederholt werden solle.

Wilsbich, 26. Aug. Dem Musiker Heinrich Müller, Sohn der Witwe Müller von hier, wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Wilsbich, 26. Aug. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt Leutnant d. R. A. Schenk bei einem Feldartillerie-Regiment im Westen, Sohn des Kaufmanns Georg Schenk von hier.

Langenbrunn, 26. Aug. Dem Unteroffizier Franz Quernheim, Sohn des Gast- und Wirtshausbesizers Philipp Quernheim von hier, wurde nach vierjähriger treuer Pflichterfüllung, während welcher er bereits zweimal verwundet wurde, im Westen das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Wilsbich, 26. Aug. Dem Wirtshausbesitzer Schmidt wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Son der Lahn, 26. Aug. Mit großer Freude werden die alten Nassauer heute die gestern bei der Hofkapelle anläßlich des Namensfestes des Königs Ludwig von Bayern von diesem in München bekannt gegebene Verlobung des Kronprinzen Rupprecht von Bayern mit der Prinzessin Antonia von Luxemburg erfahren haben. Die jugendliche Braut des als Feldherr in gegenwärtigem Krieg bewährten bayerischen Kronprinzen ist kaum zwanzig Jahre alt und eine Enkelin des Herzogs von Nassau, Tochter des im Februar 1912 auf Schloß Berg in Luxemburg verstorbenen Großherzogs Wilhelm (als Erbprinz von Nassau am 22. April 1882 zu Viebich geboren) und der Großherzogin Mutter Maria Anna, geborenen Prinzessin von Praganza. Die Prinzessin Antonia von Luxemburg ist eine jüngere Schwester der regierenden Großherzogin Maria von Luxemburg, welche noch untermählt und zur Zeit 24 Jahre alt ist. Kronprinz Rupprecht von Bayern ist seit sechs Jahren Witwer und steht im fünfzigsten Lebensjahr. Den alten Nassauern tut es wohl, daß eine Angehörige des einstigen Herrscherhauses nun mit dem königlichen Hause von Bayern in nahe Beziehungen tritt. Das mehr als siebenhundertjährige Haus Nassau hat gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts dem Deutschen Reich in König Adolf (1292 bis 1298), den seine Zeitgenossen „Die Blume der deutschen Ritterschaft“ nannten, einen Herrscher gegeben. Auf dem königlichen Thron von Schweden hat ein Neffe von Herzog Adolf, dessen Schwester sich im Jahr 1857 mit dem Württembergischen Kaiser von Schweden und Norwegen vermählte. Die im Württemberg durch den am 13. November 1890 erfolgten Tod des Königs Wilhelm III. von Preußen erfolgte aktionäre Linie des Hauses Nassau lebt fort in der Großnichte des Herzogs Adolf, der Königin Wilhelmine von Holland, deren Mutter, die Königin Emma, eine Prinzessin von Baden und Tochter der Prinzessin Helena von Nassau ist, die eine Schwester des Herzogs Adolf war und sich im Jahr 1853 mit dem regierenden Fürsten Georg Viktor von Baden vermählte. Das einzige noch lebende Kind von Herzog Adolf, die im Jahre 1884 geborene Prinzessin Hilma, ist seit September 1885 mit dem jetzigen Großherzog Friedrich von Baden vermählt. Die Kronprinz Rupprecht, so ist auch seine Braut, die Prinzessin Antonia von Luxemburg, gleich ihren Verwandten katholisch. Möge dem froh begrüßten Brautpaar eine glückliche Zukunft beschieden sein!

Wilsbich, 26. Aug. Durch Blitzschlag wurde das zwischen der Stadt und Wambach bekannte Wohnhaus des Wagners Hermann fast völlig zerstört.

Wilsbich, 26. Aug. Während eines Gewitters schlug der Blitz in die Scheune des Jakob Wehrlein in Wilsbich und zündete. Das Feuer legte in kurzer Zeit das mit Frucht und

Ruttermitteln voll gepropfte Gebäude in Asche. Das Wohnhaus und der Stall konnten gerettet werden.

Wilsbich, 26. Aug. In der Scheune des Weingehers Lang dahier brach Großfeuer aus, das binnen kurzen das Gebäude in Asche legte. Reiche Heu- und Strohvorräte wurden ein Raub der Flammen.

Wilsbich, 26. Aug. Am Freitag und Samstag sind in Wilsbich fünf Großviehhändler festgenommen worden. Sie haben mehrere hundert Doppelpentner weiches Mehl zu 600 Mark für den Doppelpentner, mehrere tausend Kilogramm Schokolade, viele Baggons Del und Fett, enorme Mengen Zigaretten zum Kauf angeboten. Die Waren lagen an verschiedenen Stellen im Rheinland. Die Verhafteten sind nach der Vernehmung wieder freigelassen worden.

Wilsbich, 26. Aug. Herr Landtagsabgeordneter Verwaltungsgerichtsdirektor Ling ist vom Staatskommissar für Wohnungsverhältnisse in den parlamentarischen Beirat für Städtebau und Wohnungswesen berufen worden.

Wilsbich, 26. Aug. Eine Bande von sechs Einbrechern plünderte in der Nacht zum Samstag das Restaurant Bahnhof Hohemarkt vollständig aus. Dann stahl sie aus dem Stall des nahen Hotels Hohemarkt zwei Zuchtschafe im Werte von 600 Mark und schleppte sie am Baldrande ab.

Wilsbich, 26. Aug. Am 25. August um Mitternacht wurde die offene Stadt Frankfurt (Main) von feindlichen Fliegern angegriffen. Die abgeworfenen Bomben haben lediglich Sachschaden verursacht.

Frankfurt, 26. Aug. Im Einvernehmen mit den stellvertretenden kommandierenden General des 18. Armee-Korps hat der Magistrat beschlossen, daß fortan bei Fliegerangriffen auch während der Nachtzeit die Bevölkerung in der üblichen Weise alarmiert werden soll. Bisher erfolgte in der Zeit zwischen 12 Uhr nachts u. 5 Uhr morgens keine Alarmierung.

Locales.

Wilsbich, 23. August.

Das Eiserne Kreuz. Dem Pionier Karl Blum, Sohn des Eisenbahnschlossers Karl Blum hier, wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Reichsviehählung. Zur Feststellung der für die Ernährung in Frage kommenden Viehbestände findet auf Grund der Bundesratsverordnung am Montag, 2. September, eine Viehählung statt, die sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen und Ferkel erstreckt.

Auch Renteneinpfänger können wieder einberufen werden. So hat das Kriegsministerium auf eine Anfrage geantwortet. Nur auf die Einberufung der mindestens 50 v. H. erworbene Einkünfte anerkannten Kriegseinkünftigen kann verzichtet werden. Falls durch die neue Dienstleistung eine Verschärfung des bisherigen Versorgungseinkommens eintritt, so bleibt es dem Renteneinpfänger unbenommen, vor oder bei seiner Entlassung Versorgungsansprüche bei seinem Ersatztruppenteil geltend zu machen.

Einrichtung zur Bekämpfung des Viehhandels mit Fleisch. Der hauptsächlich durch die umfangreichen Viehwirtschaften unterstützte und ferner die zuverlässige Erfüllung der Vieherzeugung hohen, Berliner Wägen zufolge, an den zuständigen Reichsstellen zu Anordnungen geführt, die eine umfassende Kontrolle der Viehbestände, besonders des Rindviehs bezwecken. Im Wege ständiger Polizeiberatungen soll die Einrichtung von Viehbeständen durchgeführt und demgemäß ein Zwang zur Anmeldung des Rindviehs, sowie der Kälbergeburten bei den Gemeindebehörden hergestellt werden. Dieses Viehregister dürfte auch dazu dienen, eine Grundlage für den Wiederaufbau unseres Viehbestandes zu schaffen. Die zweimillionen Viehbestände, die auch weiterhin bestehen bleiben müssen, dienen vorwiegend der Gewinnung allgemeiner statistischer Grundlagen für die Ernährungswirtschaft.

Wilsbich, gutes Jahr. lautet ein alter Spruch. Da die Wilsbichler dieses Jahr besonders stark ist, muß es demnach ein gutes Jahr sein. Wie stark die Wilsbichler ist, geht u. a. daraus hervor, daß auf einem Gebiet von etwa zwei Morgen nicht weniger als 23 Rester großer und kleiner Wilsbichler gefunden wurden. Ramentlich die händliche Jugend führt wahre Kämpfe

mit den Wilsbichern, wovon viele geschwollene Gefässer und Arme Zeugnis sind. Es heißt da große Wilsbich gebraten, da es auch viele Hornissen gibt, von denen fünf selbst ein Pferd töten können. Schädlich werden die Wilsbichler namentlich durch Benagen und Ausschleichen der Baumrinne, von denen wir sowohl in diesem Jahr nicht viele haben. In den Wilsbichern nahen sie den Honig weg, stehlen das Wachs und fällen die Bienen an.

Kirchliches.

Eine Erklärung des Bischofs, Generalvikars von Trier.

Rathen, 26. Aug. In den katholischen Kirchen wurde gestern morgen von den Kanzeln folgende Erklärung

verlesen:
Es ist zu unserer Kenntnis gekommen, daß Herr Wilsbich Greber, gegen den wir mit kirchlichen Strafen vorgehen mußten, die gegen ihn verhängte Suspension in öffentlicher Versammlung in einer ansehnlich sehr mißbräuchlichen Weise zur Sprache gebracht hat. Wir sehen uns deshalb zu unsern tiefsten Bedauern genötigt, vor der Öffentlichkeit über die näheren Umstände der von Sr. Bischoflichen Gnaden gegen Herrn Greber getroffenen Maßnahmen und zu äußern.

Von der Kandidatur des Wilsbich Greber war die Behörde vor der Wahl von dem Kandidaten nicht in Kenntnis gesetzt worden. Als die Kunde von der Wahl an uns gelangte, wurde Herr Greber sofort eröffnet, daß die nach den kirchlichen Bestimmungen erforderliche Genehmigung zur Annahme der Wahl ihm nicht erteilt werden könne, und er wurde ersucht, die Nichtannahme der Wahl zu erklären. Die Gründe dieser Weisung liegen klar auf politischem, sondern ausschließlich auf kirchlichem Gebiet u. beruhen auf der Beurteilung des Charakters und der bisherigen Tätigkeit des Wilsbich Greber in verschiedenen kirchlichen Stellen.

Die Tatsache der Gegenkandidatur gegen den offiziellen Kandidaten kam in der ganzen Sache in keiner Weise in Betracht. Es wäre genau ebenso entschieden worden, wenn Greber als offizieller Kandidat der Zentrumspartei aufgestellt worden wäre. Wilsbich Greber bestritt in seiner Antwort an den Bischof das Recht, ihm die Annahme der Wahl zu verbieten und nahm die Wahl in offener Auflehnung gegen die Bischofliche Weisung an. In den darauffolgenden mit ihm geführten eingehenden schriftlichen Verhandlungen beharrte er in seinem Ungehorsam ungeachtet mehrfacher gütlicher Mahnungen und folgte auch der Aufforderung nicht, zur mündlichen Verhandlung nach Trier zu kommen, so daß schließlich der Hochwürdigste Herr Bischof zu seinem Schmerze genötigt sah, die kanonische Strafe der Suspension auf dem Disziplinewege zu verhängen.

Wir haben, höher zu den Befehlshörern über die Angelegenheit geschwiegen, um nicht öffentlich gegen einen unserer Priester vorzugehen und in der Hoffnung, daß der verurteilte Priester zu seiner Pflicht zurückkehren werde. Es darf erwartet werden, daß die zum Teil irregeleitete katholische Bevölkerung des Wahlkreises zur Einsicht gelangen wird, daß die Nichtannahme des Hochwürdigsten Herrn Bischofs nicht durch irgendwelche politische oder persönliche Motive geleitet ist, sondern daß er dabei gemäß den heiligen Pflichten des Bischoflichen Amtes ausschließlich die Wahrung der kirchlichen Disziplin und das Wohl der Kirche im Auge hat.

Trier, den 18. August 1918.

Bischofliches Generalvikariat.

gez. Zilmann.

Lezte Nachrichten.

Die Eroberung von Berat.

Wiener Tagesbericht.

Wien, 26. Aug. Amtlich wird verkündet:

Italienischer Kriegsschauplatz.
Im Albanien-Gebiet erfolgte die Vorfeldaktion.

In der Nacht zum 25. August griffen bei der Verfolgung feindlicher Geshwader unsere Krieger das Hauptziel bei Padua an u. richteten beträchtlichen Schaden an.

Albanien.

Die Gegenoffensive des Generalobersten von Planzer-Balini hat gestern zur Gewinnung von Fieri und Berat geführt. Damit sind jene Verhältnisse wieder in unserer Hand, deren Befestigung der sechs Wochen die Italiener als entscheidende Wendung in der Adriat-Strategie betrachten.

Fieri fiel nach blutigen Straßen- und Häuserkämpfen. Die Verfolgung des weichen Gegners ist aufgenommen.
In Berat drangen unsere braven, allen Mühsalen des Kriegstheaters gewachsenen Truppen gestern früh in umfassender Vorrückung ein. Bald nachher wurde der Feind von den beherrschenden Höhen Spiragri und Sinja gewonnen.

Auch im oberen Devoli banten wir unsere Erfolge weiter aus. Die Verluste der Italiener an Kämpfern und Kriegsgut sind sehr groß.

Der englische Wierfola.

Karlruhe, 26. Aug. Die „Bühner Morgenzeitung“ meldet: Dem letzten amtlichen englischen Seeresbericht sieht man sofort an, daß etwas nicht stimmt. Man muß bei diesem Bericht zwischen den Zeilen lesen, wenn man der Wahrheit auf den Grund kommen will. Wenn man die Angaben der englischen u. deutschen Seereschiffe an Hand der Karte prüft, so ergibt sich ganz klar, daß die Schlacht zwischen Ancre und Somme bisher zu einem entscheidenden Siegerflog der Engländer geführt hat. Sie wurden überall abgewiesen und an den meisten Punkten an ihre Ausgangsstellungen zurückgewiesen. Sie erlitten dabei ungeheure Verluste.

Berlin, 26. Aug. Die Gefangenen, die bei dem Vorstoß der preuß. Garde westlich von Oresan-Mont eingebracht wurden, gehören einer französischen und weissen Division an. Nachdem unser Angriff, der um 6.30 Uhr vormittags einsetzte, die östliche südlich von St. Mar gewonnen hatte, wurden am Vormittag drei starke feindliche Gegenangriffe abgelenkt. Am Nachmittag setzte der Feind weitere Angriffe an, die bis zum Einbruch der Dunkelheit anhielten, jedoch sämtlich scheiterten.

Fliegerangriff auf Ludwigshafen.

Karlruhe, 26. Aug. Amtlich wird gemeldet: Durch einen in der Nacht von Sonntag auf Montag zwischen 11 und 12 Uhr stattgefundenen Fliegerangriff auf Ludwigshafen, wobei eine große Anzahl Bomben abgeworfen wurde, ist lediglich Sach- und Gebäudeschaden verursacht worden.

Das Befinden der Kaiserin.

Wie der „Nat.-Ztg.“ aus Kassel gemeldet wird, scheint die Besserung im Befinden der Kaiserin

fort. Von den Tönen des Kaiserpaars wurde keiner an das Krankenbett gerufen.

Die Beschädigung von Dänkirchen.

Wien, 26. Aug. Zeit Vorlesen meldet aus Dänkirchen über die Beschädigung durch ein weitgehendes Gefäß in der Nacht vom 21. zum 22. August, daß von 10 Uhr 40 Min. abends an acht Granaten in Abständen von fünf Minuten in die Stadt Dänkirchen eingeschlagen seien. Sieben Zivilisten seien getötet, zwei verwundet worden. Der Sachschaden sei beträchtlich.

General Fehr. v. Steinäder.

Wuppertal, 26. Aug. In Wilsbich feiert morgen unser Wilsbicher Herr Generalleutnant Freiherr v. Steinäder sein fünfzigjähriges Militärdenkjahr. Durch seine öffentl. Tätigkeit im Dienste der Armee wie der Zentrumspartei als Landtagsabgeordneter, ganz abgesehen von seinem beruflichen Wirken fürs Vaterland als Soldat, ist er gerade in unserer Gegend weithin aufs rühmlichste bekannt geworden, jedoch eine besondere Hervorhebung dieses Ehrentages gerechtfertigt erscheint.

Das österreichische Kaiserpaar auf Reisen.

Dresden, 26. Aug. Kaiser Karl und Kaiserin Gita werden morgen zu einem eintägigen Besuche des königlichen Hofes in Dresden eintreffen.

München, 26. Aug. Die Korrespondenz Hoffmann meldet amtlich:

Der Kaiser und Königin Karl, der sich morgen zum Besuch beim königlichen Hofe in Dresden aufhält, wird auf der Rückreise nach Österreich am Mittwoch München berühren und sich mit den Herren seiner Begleitung einige Stunden hier aufhalten, um den König und die Königin zu sehen.

Enttäuschung.

Genf, 26. Aug. Die Pariser Blätter schreiben, daß die Verbindungen an der Front Chouhous-Roge-Mercourt alle ihre Kampfmittel einsetzen, um auf diesem Teile der Front den feindlichen Widerstand zu brechen. Clemenceau und mehrere führende Abgeordnete haben sich auf Veranlassung des Oberbefehlshabers in das Hauptquartier begeben.

Damit ist zugegeben, daß es für unsere Feinde umsonst geht. Wie aber steht es mit der Erfüllung ihrer auf solche gespannten Erwartungen? Man lese die ein wenig ehrlicheren englischen Blätter. Die „Times“ u. d. „Melbourn“: Der Feind hat uns den Erfolg unserer schweren Kämpfe gebracht. Die Artilleriestellung des Feindes ist bisher von uns nicht erreicht worden, und die Wahrscheinlichkeit, daß wir zu einem Durchbruch kommen, ist in den letzten Tagen geringer geworden.

Auch der „Daily Telegraph“ bekennt: Die Erwartungen auf die Erfolge des neuen englischen Vortrasses sind nicht erfüllt worden, ja, sie sind noch geringer als die bei allen früheren Angriffen. Der Widerstand der Deutschen, erfordert die größte Beachtung. Die Ueberwindung der letzten feindlichen Angriffe hat sich diesmal nicht wiederholt.

Die Kriegertruppen im Vormarsch.

Wien, 26. Aug. Russischer Kriegsbericht. Ein bedeutender Sieg der Sowjettruppen. An allen Punkten der östlichen Front geben die Kämpfe mit großen Erfolgen für uns vor sich. Hartnäckige Kämpfe finden um den Besitz beherrschender Stellungen statt, deren Ergebnis der Rückzug des Feindes auf der ganzen Linie ist. Alle Angriffe der Russen, die mit starken Kräften auf Kobousski vorrückten, wurden mit großen Verlusten abgewiesen und der Feind zur Flucht gezwungen, nachdem er auf dem Schlachtfeld über 400 tote und viel Kriegsmaterial, darunter Maschinengewehre, zurückgelassen hat. Die Tscheko-Slawen wurden bei Rifojalew gefangen. Die Stadt ist in unserer Gewalt. Das gesamte feindliche Kriegsmaterial wurde erbeutet, darunter Geschütze, Maschinengewehre und eine Unmenge von Geschossen. Die Verluste des Gegners sind groß. In Richtung Sibirien rücken wir unter Kämpfen vor. Die Station Komosskaja wurde von uns besetzt. Im Bezirk von Kasan vertrieb unser Artilleriewagen den Gegner vom dem Krasnberg, dessen wir uns bemächtigt. Die auf dem Krasnberg erbeuteten feindlichen Geschütze wurden von uns sofort gegen den Feind verwendet. Die Schlachtfeldstellung der Stadt ist somit in unsere Hände gefallen. In der Nähe von Jekaterinburg wurden von uns Stellungen besetzt, welche es uns ermöglichen, den weiteren Vormarsch auf diese Stadt fortzusetzen.

Im Zeichen der Gegenangriffe.

Holl. Grenze, 26. Aug. Der „Tempo“ schreibt, die allgemeine Frontlage habe mehr und mehr im Zeichen der Gegenangriffe. Es sei damit zu rechnen, daß man von einer nicht mehr ferneren Gegenoffensive stehe, die durch die Fortsetzung der Offensive abgebrochen werden müsse.

Amerikanische Truppen in Archangelsk.

Wien, 26. Aug. „Allgemeines Handelsblatt“ meldet aus London: Die Amerikaner landeten jetzt ebenso wie die Franzosen und Engländer in Archangelsk Truppen. Nach Sibirien wird eine aus allen Waffen gemischte kanadische Brigade geschickt werden.

Die Riesenverluste der Feinde.

Wien, 26. Aug. Die französische-englische Verluste infolge der fortgesetzten Angriffe ins Rückenfeld gemeldet. Man spricht in Londoner Militärkreisen offen davon, daß seit dem Beginn der Gegenoffensive, seit der Eroberung der Initiative rund 300.000 Briten und Franzosen außer den Verwunden teils tot, teils schwer verwundet sind. Es stellt sich heraus, daß die Tankangriffe für die Mannschaften sehr unheilvoll sind, insofern, als leichte Verwundungen viel schlimmer sind, als schwere Schussverletzungen. Der Tank hat sich ein Bein gebrochen. Die Mannschaften, die unter seinem Schutz vorgehen, gehen häufig zugrunde. So lautet ein aus London herübergegangener Frontbericht. Die Soldaten sind weit davon entfernt, den „Windhund“ in der gleichen Weise zu preisen, wie es die englischen Zeitungen täglich tun. Vielmehr scheiden sich auch in die Blätter und sogar auch in die Organe Vorhelfen die Klagen über den Tank ein.

Verantwortlich f. d. Anzeigen: J. S. Ober, Wilsbich.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Schmerz erfüllt hierdurch die traurige Mitteilung, daß unsere liebe gute Tante und Großtante, Fräulein

Katharina Molzberger

nach längerem Kranksein, wohl vorbereitet mit den hl. Sterbesakramenten, im 81. Lebensjahre sanft verschieden ist. 1923

Die trauernden Hinterbliebenen

in deren Namen:

Frau Heinrich Heinemann Witwe.

Limburg, den 25. August 1918.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 28. August, 3 Uhr nachmittags vom Sterbehause, Parkstraße 10, aus statt.

Das Exequienamt ist am Donnerstag, den 29. August um 7 1/4 Uhr im Dom.



Wiedersohn war seine und unsere Hoffnung.

Pflichtlich und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber, braver Sohn, unser herzenguter Bruder, Schwager und Onkel, der

Unteroffizier

Valentin Fachinger

im Feld-Art.-Regiment 500,
Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse,

nach 3 1/2 jähriger, treuer Pflichterfüllung im Alter von 24 Jahren am 10. August infolge Halseschusses den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

In tiefer Trauer:

Familie Valentin Fachinger.

Lindenholzhausen, Berlin, Wiesbaden und Elz, den 26. August 1918.

Das erste Seelenamt ist am Mittwoch, den 28. August in der Pfarrkirche zu Lindenholzhausen.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, Sonntag abend 7 Uhr meine treue Gattin, die gute Mutter meiner drei Kinder, unsere liebe Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine, Frau

Maria Anna Wisser

geb. Benner

nach längerem, mit christlicher Geduld ertragenem Leiden, öfters gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Valentin Wisser, Eisenbahngelöhne.

Büdingen, Luckenbach, Frankreich und Russland, den 27. August 1918. 6816

Das Seelenamt findet Mittwoch, den 28. August, morgens 8 Uhr und darauf die Beerdigung statt.

Dankfagung.

Für die zahlreichen herzlichsten Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem und betroffenen herben Verluste unseres unvergesslichen, braven Sohnes und Bruders sagen wir unseren

tiefinnigsten Dank.

Familie Karl Kürsten.

Limburg, den 26. August 1918. 6814

Dankfagung.

Für die Beweise herzlichster Teilnahme bei der Krankheit und beim Hinscheiden unseres lieben Vaters,

Herrn

Josef Rachelski

sagen wir allen, besonders den barmherzigen Brüdern für die liebevolle Pflege unseren

herzlichsten Dank.

Die tieftrauernden Kinder.

Limburg, den 26. August 1918. 6817



Nachruf!

Infolge Unglücksfalles verschied am 20. August 1918 zu Eßborn unser teurer Kamerad

Sergeant und Waffenunteroffizier

Albert Bröh.

Mit dankbarer Erinnerung an den Dahingegangenen eine fast unerföhlliche Kraft von fester Pflichttreue und einem lieben, unvergesslichen Vorgesetzten und Kameraden. 6826

Die Masch.-Gewehr-Abt., 1. Gr.-Batt.,
Inf.-Regt. 160, Bonn a. Rhein.

Reichsgefehlliche Familien-Unterstützungen.

Die Auszahlung für den Monat August findet am Mittwoch, den 28. d. M., von vormittags 8 1/2 bis 12 1/2 Uhr und von nachmittags 3 bis 5 Uhr auf Zimmer Nr. 18, 1. Stock des Rathhauses statt.

Limburg, den 27. August 1918. 6834

Die Stadtkasse.

Mädchenfortbildungsschule Limburg.

Für die neuen Abend- und Nachmittagskurse werden noch bis zum 1. September Anmeldungen angenommen.

Der Vorstand.

J. G. Bröh.

In unser Genossenschaftsregister ist unter Nr. 20 bei dem Obergericht Spar- und Darlehnskassenverein e. G. m. u. H. in Dellingen folgendes eingetragen worden:
An Stelle der ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder Johann Carl Dr. Adam Schaubert, Mathias Dietz wurden in den Vorstand gewählt Adam Schwidert, Christian Bast 4r, Adam Baum in Dellingen. 6832

Montabaur, den 19. August 1918.

Königl. Amtsgericht.

HAUS HACHENSTEIN.

Wegen Neueinrichtungen und Beurlaubung ist das Spezial-Institut vom 25. August bis Ende September geschlossen.

Dr. Tenbaum, Medizinalrat,
Limburg a. d. Lahn. 714

Fabrikgelände

ca. 3000-6000 qm. groß mit Fabrikgebäude mit und ohne Wohnhaus, elektrischem Anschluß und Bahnanschluss, oder Nähe der Bahn 735

zu kaufen gesucht.

Übernahme bald oder nach dem Kriege.
Offerten unter N. O. 15021 an Haasenstien & Vogler A. G., Frankfurt a. M.

Der behördlich genehmigte Mohr'sche Fleischextrakt-Extrakt „Ohsena“

Gibt allen Speisen einen kräftigen Fleischgeschmack und ist deshalb an allen fleischlosen Tagen in jeder Familie unentbehrlich. Dosen 1/2 Pfund netto M. 5.25, 1/2 Pfund M. 2.90, 1/4 Pfund M. 1.60. „Ohsena“ ist unbedenklich haltbar und in den meisten Geschäften der Lebensmittelbranche käuflich. 737

Wegen Geschäftsaufgabe.

Verkaufe sämtliche Werkzeuge für Installation für Eisen und Bleirohre:

1 Rivierelekt-Instrument mit Batte u. 5 Riffeltstabe, 1 Bleisfen mit Topf, Brecheisen, Zuschlaghammer, Bohrrapparat, Steinbohrer, Häufel, Stemmseher, Strickseher 1 Partie Mannesmanns Formstücke, 1 Copierpresse, 1 Büchereal, 1,55x1,32 m. 21 Fach 0,30x0,20 fast neu, mit Rute und Feder gearbeitet.
Johann Petri, Elz, Langgasse 23.

Für Heeresstraßenbauern werden mehrere hundert Erdarbeiter und Mineure auch Schachtmeister mit Kolonnen sofort gesucht. 6818

Bauunternehmung Behnke, Mainz,
auf der Waise 1.

Bauarbeiter

jeder Art gesucht. Zu melden:

Allgemeine Hochbau Gesellschaft
m. b. H. 6804
Baustelle Worringen - Dormagen, Haltestelle Hadenbroich, Straße Köln-Renf.

Bauplatz mit Garten
in Limburg, Dingsstraße 45, zu verkaufen. 6792

M. b. H. D. D. 114 r,
Montabaur.

Weißblech-Ofenkannen
von 1 1/2 bis 12 Liter Inhalt, wieder vorrätig. 6165

Weyer, Montabaur
Bahnhofstraße 8.

Für Herbst und Winter ist das Favorit-Moden-Album,

[M. 1.—] in reicher Ausstattung soeben erschienen. Favorit-Schritte, erprobt und gelobt, sind gerade jetzt für die Haus-schneiderin die beste Hilfe. Für Kinderkleider zu empfehlen: das Jugend-Moden-Album [M. 1.—] 739

Joh. Franz Schmidt,
Limburg.

Zu verkaufen:

Schreibstisch, 3 m lang nebst Stehpultauszug, Schneidertisch, Schneider-Nähmaschine, Bügelsofen, Schaufelständer, Real, verschiedene Büsten, großer Spiegel, Kinderbett aus Holz, dreifach. Gasküfer. Näheres Hospitalstraße 8, 1. Stock. 6820

Meine Wirtschaft

Hadamar, Untermarkt 2, ist vom 1. Oktober d. J. ab an ruhige Leute zu vermieten. 6805

Brauerei
Josef Gotthardt,
Hadamar.

TABAK
Ausfuhr, jedermann mögliche Behandlung selbst geb. Tabak zur Herstellung von Rauchtabak gegen Einlieferung von 1 Mark. 6801

Georg Seitz, Würzburg,
Postfach 15.



Sehr gut erhaltener Photo-Apparat zu verkaufen.
Off. unt. 6775 a. d. Exp.

Buchen-Schneitholz,
ein m lang und auf 20-25 cm
dick geschnitten, kostet 6781

Jakob König, Holzhandl.,
Wiesbaden, Fernspr. 4085
Mehrere Kisten billig zu verkaufen. 6712

Am Schaffberg Nr. 11.

Ein noch guter Füllöfen
wird billig abgegeben. 6815

Julius Weimer,
Limburg, Neumarkt 16.

Motorenöl

Alle Motoren und landwirtschaftliche Maschinen, sowie Zentrifugenöl und Staufferfett

offert
Adam Folger,
Montabaur.

Sehr schöne und einflussreiche.
Schwerer 6829

Leistungsfähiger
Leistungsfähiger 6819

Kleiner Tisch
(Schreibmaschine ntisch) zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis und Größe unter 788 an die Exp.

Frühmehlende Rub
mit Salz, rechts und links gefahren, zu verkaufen.
Rathenbach, Hausnummer 2, Post Eiden. 6831

Eine schwere, gute Fahr- und Mischfabr., im September fallend, hat zu verkaufen. 6818

Georg Friedrich 2.,
Elz.

Eine Glucke
mit 10 Küken (Kuckuckspere) zu verkaufen.
N. O. Exp. d. Bl. 6787

Riesen-Raninchen!
5 Hasen und 2 Muttertiere zu verkaufen geg. Nachschub. Geworfen im Mai. Zu erst. i. d. Exp. 6800

Eine Grillingszange
zu verkaufen. 6826

Wissenroth, Haus-Nr. 71.

Tätiges Monatsmädchen

gesucht.
Zu erfragen in der Exp.

Tücht. Dienstmädchen

für Feld- und Hausarbeiten
fort gesucht.
Johann Braun,
Eichelsbach bei Montabaur.

Monatsmädchen oder
gesucht.
Wo sagt die Exp. d. Bl.

Ein zuverlässiges
Alleinmädchen
in Klein. Haushalt nach
haben gesucht.
Anmeldungen in Limburg
Dr. Wolffstraße 2, erbeten.

Lehrmädchen
per 1. Oktober gegen sofortige
Vergütung gesucht.
H. Sachs, Limburg,
Schuhwarenhaus,
Bahnhofstraße 8.

Tätiges
Servierfräulein
sucht passende Stellung (ca.
Jahreslohn). Gute Zeugnisse
vorhanden.
Off. unt. 6802 an die Exp.

Ein braves
Mädchen
für kleinen Haushalt ges.
Frau Oppenheimer,
Hadamar, Postfach 15.

Monatsmädchen
sofort gesucht.
Bäckerei Baler,
Untere Diegerstraße.

In kleinen Haushalt
guter Verpflegung fleißiges
junges
Mädchen,
gesucht.
N. O. Hadamar, Boring.

Braves, fleißiges
Mädchen
sofort oder per 1. September
gesucht.
Frau Jakob Böcking,
Eisenhandlung,
Montabaur, Kleiner Markt.

Monatsmädchen
gesucht.
Frankfurterstraße 6.

1 Zimmermädchen
1 Servierfräulein
sofort gesucht.
Hotel Darmstädter Hof
Bad Ems.

Arbeiter
für Baustelle
Weißblech = Werk
Wissen (Eg.).
Nähe vorhanden. 6818

Baugeschäft Pilgram
Villendammstraße.

Schönes Wohnhaus
in guter Lage Limburg
zu kaufen gesucht.
Off. Ang. unt. 6743 an
die Exp. d. Bl.

Freundl. möbl. Wohnhaus
oder 2 möbl. Zimmer
mit allem Zubehör und
in schöner Lage zu vermieten.
Off. unt. 6797 an die Exp.

Nettes möbl. Zimmer
zu vermieten.
Diegerstraße 55, 1.

Vierzimmer-Wohnung
mit allem Zubehör und
in schöner Lage zu vermieten.
Zu erst. in der Exp. 6808

Die Frau, die am Dienstag
den 20. August 1918, vormittags
in dem Zuge ab Limburg
9.45 Min. nach Montabaur
das schwarzseidene Mieder
Jackett hinter der Station
Steinfrenz in der 4. Wagen-
klasse an sich genommen hat,
das eine Frau beim Aussteigen
an der Station Steinfrenz
aus Versehen hat hängen lassen,
wird höflich ersucht, dasselbe
auf dem Postbüro der Station
Goldhausen oder Montabaur
abzugeben, andernfalls
Anzeige erstattet wird, da die
Person bereits erkannt ist.

Verloren
am Sonntag nachmittags
6-8 Uhr ein
Albernes Wrenarmband
von Unterer Schilde, Wasser-
bandweg bis Offheimer (Kreuz).
Gegen gute Belohnung abge-
geben Bahnhofstraße 8, (Eiden).

Schwarze Geldtasche
verloren in Inhalt u. Inhalt
larte der P. Dr. Gegen gute
Belohnung abzugeben in der
Expediton.